

100 Jahre Tonträger

100 Jahre Tonträger – ein stolzes Motto, weithin abgehandelt, nicht nur als Triumph menschlichen Forschergeistes, sondern auch künstlerischen Mitmachens; denn was nützte die schönste Walze (sofern es so etwas jemals gab), der witzigste Zylinder (man denke nur an denjenigen mit dem Berliner „Schutzmannslied“, in dem von der „Po-Po-Polizei“ geschwärmt wird), die sorgsamste Schallplatte, wenn die Künstler den Technikern nicht durch Mitwirkung die kreisenden Subjekte in lebendige Äquivalente ihrer Inventionskraft verwandelt hätten? Und erst danach kommt ja, bei Lichte gehört, das Publikum. Nun hat man also heuer reflektiert und gefeiert: es bedurfte keines bulgarischen Wunderpräparates, um den Tonträger auf hundert Lenze zu bringen; und er wird spielend doppeltes Alter erreichen, vorausgesetzt, die nicht-musischen Sektoren dieser Welt geben Freiraum dazu. Aber über dem, was man da in 100 Jahren alles scheppernd und kratzend, knackend und jaulend und, entgegen der Natur, mit zunehmendem Alter immer klangreiner und opulenter, immer weitgefächerter in Ausdruck und Beweglichkeit eingefangen, archiviert, über Kriege gerettet und sich vorgeführt hat, vergißt man leicht, was dieses Medium uns vorenthielt.

Wohl bemerkt: das war kein „Willensakt“ der Technik, keine Schikane der Physik, sondern schlicht die Sünde der zeitgenössischen Akteure – ganz gleich welcher Ära –; in unserer Zeit, in der man, weil man immer kürzer und geregelter werkt, so gerne über Arbeit und deren „Prozesse“ redet, ist es denn wohl erlaubt, auch dies einmal auszusprechen. Die Platte als wichtigstes Klangspeicherungsmedium hat uns Erhebliches unterschlagen. Ich meine nicht, daß sie so manche Spontaneität niveliert (das ist erst eine neuere Entwicklung; in Schellacks Zeiten wurde nicht Bandkosmetik betrieben, sondern wiederholt, bis es – wenigstens leidlich – „stimmte“), sondern daß die Schallplatte weitgehend den Prozeß der Arbeitsaufgabe, sie in ihrer Individualität auch jenseits der Töne unverwechselbar zu machen, vernachlässigt hat. Das Wort des Künstlers als lebendigem, agierenden Menschen etwa wurde höchstens (und dann erst verhältnismäßig spät) beachtet. Als Ergebnis liegen dann – oftmals nur auf lizenzscheuen „Private Labels“ – Probenmitschnitte vor, wenig genug, von wenigen, zu wenigen der Großen jener ersten 100

Jahre, die wir zu feiern Veranlassung hatten. Sie sind bestimmt von hohem Interesse, aber doch mehr periphere Erscheinungen, von einer Sache kündend, die wir auch durch geschriebenes Wort in ihrer Wirkung begreifen könnten (wenn der „fertige“ musikalische Tonträger zum Vergleich vorliegt). Ausgespart blieb vielmehr weitgehend der persönliche Bericht von Komponisten und Interpreten: was gäben wir heute darum, wenn wir einmal des alten Seidler-Winklers Stimme hörten, die uns über die Verwendung von „Strohgeigen“, dem Ersetzen von Streichern durch Bläser, dem ganzen damals, nach der Jahrhundertwende, notwendigen Uminstrumentierungszwang berichtet, von Trichteraufnahmen mit Spiegeln auf den Notenpulten der Musiker, die dem Dirigenten abgewandt sein mußten, um dann, in hohem Glücksgefühl, eine Beethoven-Sinfonie auf kümmerlichen Schellackseiten gekürzt erstellen zu können? Da lachen wir denn heute, wenn wir nur ausreichend wenig von all den rührend anmutenden Umständen wissen, die zu absolvieren wohl oder übel obligat war. Aber der Sprung vom Nicht-Aufzeichnen-Können zur jauligen, noch nicht einmal auf Normen justierten Schellackplatte war ungleich größer und gewiß auch sensationeller, als die stufenlos uns ereilenden technischen Fortschritte des einmal der Retorte entwachsenen Mediums.

Es fehlen heute die akustisch bewahrten persönlichen Bekenntnisse des Musikers aus alter Zeit, und in unseren Tagen wird so manches durch redigierte Pressestatements „ersetzt“, was aus dem Munde der Interpreten sicherlich ganz anders klang: versehen mit dem zögernden „äh“ des Nachdenklichen, dem das Regentropfenprélude eben doch ein stilistisches Problem ist, getragen vom Rubato der Sprache oder vom con fuoco des Wortes, wo der denkende Musiker sich in Grundsatzfragen berührt fühlt. Es liest sich gewiß so manches recht hübsch, was über Straussens Sinfonia Domestica geschrieben wurde, aber der brummelnde und dennoch hellwache Diktion verratende Baß des Komponisten auf einer alten Schellackplatte wäre gewiß ein Vielfaches wert.

Das Unwiederbringliche ist nun einmal nicht herbeizubauern, aber es sind Folgerungen für die Gegenwart zu ziehen. Peters hatte, als Noten-, nicht als Schallplattenverlag, zur Feier des 175jährigen Firmenbestehens Vorbildliches präsentiert: „So sprechen sie“ hieß die Platten-

edition, und man hörte dann die Großen unserer Zeit, in Auswahl freilich, aber es fragt sich doch, wo denn die offiziellen Vertragsfirmen der Musiker mit Vergleichbarem bleiben. (Ariola beispielsweise hat mit einer Anda-Single einen Versuch unternommen.) Über dem kommerzialisierten Geschrei und Gerangel nach Lizenzen hat man übersehen, daß die Schallplatte, wenn sie aus dem beschworenen „aktuellen“ Szenarium einmal ein paar Jährchen heraus ist, ausschließlich zum Dokument geworden ist (was sie vorher, als sie noch primär als Pfründeschöpfer notwendigerweise fungierte, gewissermaßen „nebenher“ auch schon war). Es berührt dann etwas unangenehm, daß man den 100. Geburtstag eines Mediums feiert, dessen jüngste Erzeugnisse stets mit der Aura des „Brandneuseins“ umgeben werden. Dann wird deutlich, wie offensichtlich der Markt und die ihn durchpflügenden Strategien von selbst jenen Spielraum auszuschließen scheinen, zu dem die Gewährung von „Sprechraum“ für die Interpreten gehörte – wenn sie nicht als Mimen ohnehin nur ans Wort gebunden sind und dann in den Katalogen ein bescheidenes (ans literarische Werk gebundenes) Dasein führen (womit wiederum die Werkstattberichte als prämediale Erkenntnisquellen vor der Tür bleiben). Da wollen wir gar nicht mehr jammern, daß man auch die Stimmen der Maler nicht hat und der meisten Literaten, die zu einer Zeit tätig waren, da Emil Berliner und Edison ihre stillen Evolutionen austüftelten, die heute zu mehr denn 100 Phon anwuchsen. Wir wollen vielmehr, statt zu lamentieren, konstatieren, versehen mit der Skepsis, die dieser Kulturbetrieb heute genauso verdient wie früher.

Wir sind, dies ist das Fazit, hinsichtlich der Dezibel entschieden in 100 Jahren weitergekommen als in Bezug auf die Breitenstreuung von speicherbaren Substanzen – unbeschadet jener „Gralslizenzen“, mit denen der Rundfunk so manches in unseren Zusammenhang gehörige Dokument versah. Das sollte nicht Veranlassung dazu sein, alle Platten auf halbe Touren zu setzen, sondern lediglich dazu, über das Medium nachzudenken: es ist weder durch Quadrophonie noch durch visuelle Praktiken erschöpft. Es harret vielmehr noch diverser Artikulationsmöglichkeiten, um wirklich zum „Kulturträger“ auch des Wortes zu werden. Knut Franke



... audiat et altera pars.

... man höre auch die Gegenseite.

Leben, um zu hören. Hören, um zu leben.

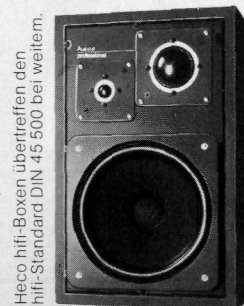
... ? ... ? Heco löst den Widerspruch zwischen neutraler Studioakustik und den dazu vergleichsweise unzulänglichen Voraussetzungen für hifi-Wiedergabe in Wohnräumen.

Denn Heco entwickelt die hifi-Boxen zweistufig. Zunächst werden die einzelnen Lautsprechersysteme im schalltoten Raum auf optimal akustisches Verhalten konzipiert. – Darüber hinaus erfolgt dann die praxisgerechte Anpassung an Wohnraumgegebenheiten. Mit dem „Real-time Analyser“ werden die Lautsprechersysteme in einem von Heco neu entwickelten Meßverfahren*) abgestimmt und getestet – wohnraumgetestet.

Ein Qualitätsabfall zwischen Studio- und Wohnraumhören wird damit von Heco ausgeschaltet.

So können Sie bei Heco hifi-Boxen sicher sein, daß Sie im Studio Ihres Fachhändlers die gleiche Klangqualität hören, die Sie mit nach Hause tragen.

*) Von Heco der Fachwelt vorgestellt in der AES-Konvention, London.



Heco hifi-Boxen übertreffen den hifi-Standard DIN 45 500 bei weitem.

heco
hifi, wohnraum-getestet

Heco Hennel + Co GmbH · D-6384 Schmitten/Taunus.
Auslandsvertretungen: Weco HiFi TV GmbH, Rappgasse 7, A-1210 Wien. Electromusic AG, Baseler Straße 9, CH-4102 Binningen 1.